

Mit Peace Brigades International in Indonesien

Ein Erlebnisbericht von Sibylle Schmutz (2002 – 2003)



Was ist PBI?

MAKING SPACE FOR PEACE – Raum für Frieden schaffen – heisst der Leitsatz von Peace Brigades International (PBI). PBI ist eine Nichtregierungsorganisation (NRO), die sich seit 1981 in Krisengebieten für Menschenrechte und gewaltfreie Konfliktbearbeitung einsetzt. International zusammengesetzte Freiwilligenteams begleiten als „Augen der Weltöffentlichkeit“ Männer und Frauen, die auf Grund ihrer Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit bedroht sind. Die Begleitung ermöglicht gefährdeten Personen, ihre wichtige Arbeit fortzusetzen und wenn möglich auszuweiten. Zur Zeit ist PBI in Kolumbien, Mexiko, Guatemala und Indonesien tätig. Die Zumikerin Sibylle Schmutz verbrachte 9 Monate mit PBI in Indonesien.

Was faszinierte mich an PBI?

Das Konzept von PBI basiert auf der Grundlage, dass die Präsenz internationaler Augenzeugen gewaltsame Übergriffe und Menschenrechtsverletzungen verhindern kann, weil Gewaltakteure das Licht der Öffentlichkeit scheuen und Regierungen an einem guten Bild ihres Landes in der Weltöffentlichkeit interessiert sind. Schon als ich das erste Mal von PBI gehört habe, hat mich dieses Konzept überzeugt. Die Idee, lokale Friedenskräfte durch unbewaffnete Schutzbegleitung bei ihrer Arbeit zu unterstützen, faszinierte mich. Mein Entscheid, einen solchen Einsatz in Indonesien zu machen, wurde dadurch beeinflusst, dass ich 1995/96 als Austauschschülerin schon ein Jahr in diesem Land gelebt hatte.

PBI hat das Indonesien-Projekt vor vier Jahren gestartet und hat ein festes Team in der Hauptstadt Jakarta eingerichtet. Heute ist PBI vor allem in der Provinz Aceh engagiert. Als ich am 23. September in Jakarta meinen Einsatz als Freiwillige begann, war mir noch nicht ganz klar, was genau die Aufgabe des Teams in der Hauptstadt ist und vor allem wie wichtig es für das ganze Projekt ist. Das zehntägige Training, welches zur Vorbereitung der Freiwilligen gehört, konzentrierte sich fast ausschliesslich auf die Arbeit des Teams in Banda Aceh, der Hauptstadt von Aceh, sowie die Eröffnung eines weiteren Teams Anfang 2003 in Lhokseumawe im Norden Aceh's. Lhokseumawe ist eine Stadt etwa 5 Autostunden von Banda Aceh entfernt.

In Jakarta – was tun?

In Jakarta angekommen wurde mir aber schnell klar, wie wichtig dieses Team ist. In der Hauptstadt laufen alle Fäden des Landes zusammen, sind die wichtigen Persönlichkeiten ansässig und werden die weitreichenden Entscheidungen getroffen. Für PBI ist Jakarta zusätzlich der Sitz unseres „Sponsors“ – die nationale Menschenrechtskommission, welche uns durch die von Ihnen signierten Einladungsbriefe die zur Einreise nötigen Visas verschafft.

Zu den Hauptaufgaben des Teams in Jakarta gehören der Ausbau sowie die Pflege unseres Netzwerkes mit der Internationalen Gemeinschaft (dazu gehören z.B. diverse Botschaften, Institutionen der UNO, Hilfswerke und andere internationale Nichtregierungsorganisationen), mit der indonesischen Regierung und mit einheimischen Organisationen. Dieses Netzwerk trägt wesentlich zur Sicherheit sowohl von uns Freiwilligen als auch der Begleiteten, unseren „Klienten“, bei. In Notsituationen kommt ihm eine essentielle Bedeutung zu. Eine der wichtigsten Aufgaben ist der sogenannte Back-up, d.h. die Unterstützung des Teams in Aceh: Das Team in Jakarta muss 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche erreichbar sein und in einem Notfall sofort die nötigen Aktionen einleiten.

Während eines sogenannten „Fieldtrips“, d.h. wenn Freiwillige eine unserer sieben Klientenorganisationen unterwegs bei ihrer Arbeit begleiten, stellt das Team in Aceh den ersten Back-up sicher. Der erste Back-up bedeutet, dass die Freiwilligen im Feld zu im voraus festgelegten Zeitpunkten das Team in Aceh telefonisch kontaktieren. Das Team in Jakarta ist dabei der zweite Back-up und wird regelmässig Morgens und Abends vom Team in Aceh über die Situation und den Verlauf der Schutzbegleitung informiert.

Zeit der Einführung

Der erste Monat gilt bei PBI als Einführungszeit. In diesem Monat wird man Schritt für Schritt an alle verschiedenen Aufgaben und Arbeiten herangeführt. Langsam lernt man so die Arbeitsweise von PBI kennen. PBI ist eine Organisation mit flacher Struktur und Entscheidungen werden im Konsens getroffen.

Das ist wichtig, weil Begleitungen meist in schwierigen Umständen stattfinden, Sicherheit oberste Priorität hat und darum alle Betroffenen dahinter stehen müssen. Je nach Entscheidung heisst das, dass sie innerhalb eines Teams getroffen wird, die Zustimmung der anderen beiden Teams braucht oder das ganze Projekt, d.h. alle Teams sowie das Projektkomitee involviert sein müssen.

In verschiedenen Workshops, welche von Freiwilligen mit längerer praktischer Erfahrung gehalten werden, lernte ich zusammen mit zwei anderen Neuen, die gleichzeitig zum Team stiessen, die Geographie von Aceh, das Leben im Krisengebiet, die Militär- und Polizeistruktur Indonesiens sowie den Ablauf einer Schutzbegleitung besser kennen.

In einem weiteren Workshops befassten wir uns mit unseren Klientenorganisationen:

Wer wird begleitet?

- **RATA** ist eine Organisation die sich um die Rehabilitation von Folteropfern aus der DOM (Militäroperationszeit), welche von 1989 -1998 dauerte, kümmert;
- **Flower Aceh** ist eine Frauenorganisation, welche Opfer von Menschenrechtsverletzungen unterstützt und Bildungsprogramme für Frauen organisiert;
- **SPKP HAM** ist eine Vereinigung von Opfern von Folterungen und Menschenrechtsverletzungen;
- **Koalisi NGO HAM** ist ein Netzwerk von 23 Menschenrechtsgruppen mit Zweigbüros in sechs Bezirken, das Menschenrechtsverletzungen untersucht und dokumentiert und den Opfern gesetzlichen Beistand leistet;
- **RpuK** ist eine Frauenorganisation, welche sich in den Lagern für intern Vertriebene engagiert und Schulungen für Frauen und Kinder anbietet;
- **LBH Banda Aceh** ist eine Rechtshilfeorganisation, in der sich verschiedene Anwälte besonders für bürgerliche, soziale und kulturelle Rechte von benachteiligten Bevölkerungsgruppen engagieren;
- **LBH-APIK** ist eine Vereinigung von Frauen, welche Rechtsbeistand für Frauen leistet, die Opfer von Gewalt wurden.

Dies sind also die sieben Organisationen, die PBI in Aceh begleitet und die auf Grund ihres unabhängigen und unerschrockenen Einsatzes für die Menschenrechte häufig zwischen den Fronten stehen, der bewaffneten Unabhängigkeitsbewegung GAM einerseits und der indonesischen Polizei und Armee andererseits. Für die Mitglieder dieser Organisationen, welche für mich zu diesem Zeitpunkt erst Namen ohne Gesichter waren, hatte ich damals schon höchsten Respekt. Ich konnte mir nur sehr vage vorstellen, was dies für Leute sein müssen, welche sich unter schwierigsten Bedingungen für die Rechte der Menschen und für eine friedlichere, gewaltfreie Zukunft von Aceh einsetzen. Da unsere Arbeit ohnehin oft schwierig zu fassen ist, Resultate oft nicht sichtbar und schon gar nicht messbar sind, unsere Klienten aber der eigentliche Grund für unseren Einsatz sind, empfand ich den fehlenden persönlichen Kontakt zu ihnen als einen Nachteil bei meiner Arbeit in Jakarta.

Ein Waffenstillstand auf Zeit

Natürlich ist die Arbeit von PBI auch immer abhängig vom politischen Umfeld, vom Geschehen in Aceh und in Indonesien. Die Intensität und Art des Konfliktes wirkt sich auf unsere Arbeit und diejenige unserer Klienten aus. Obwohl wir als Organisation keine Stellung zum Konflikt nehmen und nicht Partei ergreifen, müssen wir uns ständig über die Geschehnisse informieren und analysieren, welche möglichen Auswirkungen diese auf PBI sowie die Begleiteten haben könnten.

Ein solches für einmal sehr erfreuliches Ereignis war die Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens zwischen der Regierung und der Unabhängigkeitsbewegung am 9. Dezember 2002. Schon kurz nach der Unterzeichnung des Vertrages verbesserte sich die generelle Situation in Aceh markant. Gewalttaten und bewaffnete Zusammenstöße kamen immer seltener vor und die Zivilbevölkerung berichtete von verbesserter Lebensqualität in fast allen Gebieten Aceh's. Natürlich hatte dieses Ereignis auch direkte Auswirkungen auf die Arbeit unserer Klienten und somit auf unsere Arbeit. Fast alle begleiteten Organisationen berichteten nach dem 9. Dezember von zunehmend besseren Arbeitsverhältnissen - als eine Folge davon sanken die Anfragen nach Schutzbegleitung. Auch wenn jedermann sehr erfreut über diese Entwicklung war, so war die Botschaft unserer Klientenorganisationen an uns jedoch deutlich: keine Euphorie, keine zu schnellen Schlüsse. Unsere Präsenz war nach wie vor gefragt.

In der Krisenprovinz Aceh

Am 4. Januar reiste ich dann das erste Mal nach Banda Aceh. Gleich nach meiner Ankunft, d.h. innerhalb von 24 Stunden, musste ich mich bei der Ausländerpolizei registrieren lassen, ein Prozedere, das es jeden Monat zu wiederholen galt.

Die ersten zwei Wochen in Banda Aceh verbrachte ich vor allem damit, die Mitglieder unserer Klientenorganisationen kennen zu lernen sowie mich an die neue Umgebung und Arbeitsweise zu gewöhnen. Nach knapp einem Monat erhielten wir eine Anfrage von RATA für eine Schutzbegleitung. Diese sollte zwei bis drei Tage dauern, und wir sollten fast zehn RATA - Mitarbeiter zu Besuchen bei ihren Patienten begleiten.

Die Vorbereitung für eine Schutzbegleitung läuft immer in etwa gleich ab, der Inhalt ist natürlich von Mal zu Mal verschieden. Erhalten wir einen Antrag, kommt das ganze Team so schnell wie möglich zusammen und bespricht die vorhandenen Informationen. Wann soll die Begleitung stattfinden? Wer genau reist alles mit? Hat die Organisation ein Auto zur Verfügung? Welchen Gefahren ist die Organisation bei ihrer Arbeit ausgesetzt? Wohin soll die Begleitung gehen? Gibt es im Gebiet Übernachtungsmöglichkeiten falls die Begleitung mehr als einen Tag dauert? Wie sieht der genaue Zeitplan aus?

Dies und andere sind Fragen, die sich das Team stellen muss, bevor es eine Entscheidung treffen kann. Meistens fehlen nach der ersten Sitzung noch etliche Informationen und ein zweites Treffen mit der Klientenorganisation ist nötig. Immer wieder müssen wir ihnen erklären, warum für uns diese oder jene Information so wichtig ist. Da die Arbeit von unseren Klienten verrichtet wird, wir uns in diese in keinem Fall einmischen, sondern sie „nur“ begleiten, ist es zum Beispiel eine Voraussetzung, dass sie ein eigenes Auto mit Fahrer zur Verfügung haben. Die genauen Informationen über die Anzahl und Namen der Personen im Auto, die genaue(n) Destination(en), die Daten, das Auto etc. sind wichtig, weil wir Polizei und Militär in den entsprechenden Gebieten in einem Fax im Voraus über unseren Reiseplan informieren. Um entscheiden zu können, ob unsere Präsenz in der gegebenen Situation auch wirklich effektiv ist, müssen wir Kenntnisse über die Bedrohung haben, der unsere Klientenorganisation möglicherweise ausgesetzt ist. Auch können wir nur in Gebiete reisen, in denen wir uns vorher schon mit lokalen Militär- und Polizeivertretern getroffen haben und wir über ein entsprechendes Sicherheitsnetz verfügen.

Verfügt das Team über alle nötigen Informationen so kann die Entscheidung über die Durchführung der Schutzbegleitung getroffen werden. Fällt diese positiv aus, bestimmt das Team zwei Freiwillige, welche unsere Klienten begleiten sollen. Diese nicht immer einfache Entscheidung hängt einerseits von den nötigen Reisepapieren andererseits von der Erfahrung der einzelnen Freiwilligen ab. Da wir unser Visum jeden Monat verlängern und dann bei der Polizei eine Bestätigung einholen müssen, sind wir einmal im Monat für ein bis zwei Wochen von externen Arbeiten wie Schutzbegleitung „ausgeschlossen“. Wir versuchen immer einen Freiwilligen mit viel Erfahrung, d.h. jemanden der eine Schutzbegleitung „führen“ kann, und jemandem mit noch wenig Erfahrung auszuwählen.

Schutzbegleitung ins Landesinnere

Im Falle der Anfrage von RATA Ende Januar 2003 entschieden wir uns für eine gemeinsame Durchführung der Schutzbegleitung mit dem Team in Lhokseumawe. Die Begleitung war nicht unumstritten, weil sie ziemlich weit von der Hauptstrasse ins Innere des Landes führte, auf einer Route, die vor der Unterzeichnung des Abkommens am 9. Dezember 2002 als sehr gefährlich und für uns als nicht machbar galt. Aufgrund von Informationen aus verschiedensten Quellen stufen wir die Situation zu diesem Zeitpunkt aber als sicher genug ein. Sanna, eine Schwedische Teamkollegin und ich sollten die RATA Mitarbeiter bei ihrer Arbeit begleiten. Die Vorbereitungen konnten beginnen.

Die Begleitung selber verlief ohne grosse Schwierigkeiten. Kein einziges Mal wurden wir an einem Militärposten angehalten und die Soldaten, denen man beim Passieren des Postens immer zuwinkt, haben gelacht und zurückgewunken. Auch die Treffen mit den lokalen Militär- und Polizeivertretern - bei denen unsere Klienten ihre Arbeit im Gebiet und wir unsere Rolle als PBI erklärten -, dauerten nie länger als 15 Minuten. Ohne Probleme erreichten wir unser Backup-Team in Banda Aceh zu den vorher vereinbarten Zeiten via Natel oder Satellitentelefon.

Zwei Tage also an denen RATA alle ihre Patienten in der Region nach sehr langer Zeit wieder sehen und behandeln konnte. Zwei Tage an denen wir eine unserer Klientenorganisationen beim Arbeiten beobachten durften. Wir durften Zeugen werden von der grossen Dankbarkeit und Freude welche die Zivilbevölkerung, die in diesem Konflikt so oft unterdrückt, misshandelt und vergessen wird, den Mitarbeitern von RATA entgegenbrachte.

Zurück in Banda Aceh muss ein Bericht über das Erlebte geschrieben werden, je eine Evaluation mit der Klientenorganisation sowie mit dem Team durchgeführt werden.

Internationales Unterstützungsnetz

Neben der Schutzbegleitung ins Feld wird unsere Präsenz auch oft in den Büros unserer Klienten verlangt. Da einige unsere Klienten manchmal aus Sicherheitsgründen in ihren Büros übernachten, verbringen wir nicht selten auch die Nächte in den Büros.

Neben der sichtbaren Schutzbegleitung gibt es auch noch zusätzliche Möglichkeiten, die zur Sicherheit unserer Klienten beitragen. Die sogenannten „Check-in Calls“ sind eine davon. Dabei rufen wir unsere Klienten zu im Voraus vereinbarten Zeitpunkten an. Auch wird genau abgemacht, welche Aktionen eingeleitet werden sollen, falls der Klient das Telefon nicht abnimmt.

Weitere Möglichkeiten auf bestimmte Situationen zu reagieren sind der Letter of Concern (LoC) oder das Emergency Response Network (ERN). Der LoC ist ein Brief in dem wir unser internationales Unterstützungsnetz auf eine bestimmte kritische Situation aufmerksam machen, es aber zu keiner Aktion bitten. Beim ERN hingegen handelt es sich um einen Alarm, bei der unsere Klienten und wir davon ausgehen, dass eine bestimmte Aktion zu einer Ver-

besserung der Situation führen kann. Zum Beispiel haben wir ein ERN ausgesandt, als einer unserer Klienten von Unbekannten gekidnappt wurde. Wir baten unser Netzwerkmitglieder, sich an die lokale Polizei zu wenden und diese zu bitten ihrer Pflicht als Sicherheitsbeamte nachzukommen und dem Verschwinden dieser Person nachzugehen.

Sowohl LoC wie ERN betreffen immer Mitglieder unserer Klientenorganisationen, denn nur wenn sie Klienten von PBI sind können wir auch aktiv werden. Unabhängig davon, welche Massnahme zur Erhöhung der Sicherheit unserer Klienten in einer bestimmten Situation getroffen wird, die Anfrage dazu muss immer von ihnen kommen und wird nie von PBI vorgeschlagen.

Gibt es keine Notfälle, so besuchen wir unsere Klienten mindestens alle zwei Wochen. Bei diesen Treffen geht es primär darum zu sehen, wie es ihnen geht, zu erfahren, was in der Zwischenzeit so passiert ist, wie sie die momentane Situation einschätzen und wie dies ihre Arbeit beeinflusst. Neben diesen „offiziellen“ Treffen steht es den Freiwilligen jederzeit frei, bei unseren Klienten vorbeizuschauen. Dies sind Besuche welche vor allem in schwierigen Situationen sehr wichtig für unsere Arbeit sind, denn das gegenseitige Vertrauen hat in Indonesien, nicht nur auf einer persönlichen, sondern ebenso „geschäftlichen“ Ebene einen ausserordentlich hohen Stellenwert.

Arbeit unter Kriegsrecht

Ab Ende März begann sich dann die politische Situation kontinuierlich zu verschlechtern. Unsere Klientenorganisationen zeigten sich zunehmend besorgt. Trotz vielen Versuchen, den Friedensprozess fortzusetzen, scheiterte dieser. Am 18. Mai 2003 und um 24.00 Uhr wurde in Jakarta das Kriegsrecht über die Provinz Aceh ausgerufen.

Eine Zeit der Unsicherheit begann. Niemand wusste genau, welche Auswirkungen die Verhängung des Kriegsrechts auf uns und unsere Klienten haben würde. Schritt für Schritt wurden die Handlungsmöglichkeiten von internationalen und lokalen Organisationen eingeschränkt. Schon schnell wurde klar, dass Reisen ins Landesinnere für den Moment nicht mehr möglich sind. Fast täglich erreichten uns neue Informationen und Gerüchte über den Status von Internationalen in Aceh. Mal waren wir verboten, mal willkommen.

Über fast einen Monat waren wir im Unklaren, ohne offizielles Statement von Seiten der Regierung. Am 16. Juni 2003 veröffentlichte Präsidentin Megawati dann ein Dekret, welches die Supervision der Aktivitäten von Ausländern, internationalen Organisationen sowie ausländischen Journalisten regelt. Von diesem Tag an war für ausländische Touristen der Aufenthalt in der Provinz verboten; Mitglieder von internationalen Organisationen sowie ausländische Journalisten brauchten eine Spezialbewilligung von der Regierung in Jakarta. In der folgenden Zeit versuchten wir in Banda Aceh und Lhokseumawe trotz eingeschränkter Handlungsmöglichkeiten weiterzuarbeiten und unsere Klienten so gut wie möglich zu unterstützen. Daneben konzentrierten wir uns sowohl in Aceh als auch in Jakarta darauf, so viel wie möglich über die neuen Anforderungen herauszufinden und die benötigten Bewilligungen zu erhalten.

Die Arbeit geht weiter

Als ich das Team am 22. Juni verliess war klar, dass wir das Büro in Lhokseumawe innerhalb einer Woche schliessen werden. Ausschlaggebend für diesen Entscheid waren unter anderem die schwierigen Evakuationsmöglichkeiten sowie die eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten. Am 20. Juli musste dann auch das Büro in Banda Aceh geschlossen werden. Auch wenn wir im Moment unsere Klienten nicht vor Ort begleiten und unterstützen können, so sind wir nach wie vor mit ihnen in ständigem Kontakt und versuchen Wege zu finden, sie weiterhin so gut wie möglich bei ihrer Arbeit zu unterstützen.

Wenige Tage nachdem wir das Büro in Aceh verlassen mussten, eröffneten wir ein Büro in Medan (Nordsumatra), der nächsten Grossstadt ausserhalb Aceh's. Das dortige Team konzentriert sich vor allem auf die Begleitung unserer Klienten via Telefon und E-Mail. Alle zwei Wochen orientiert es die Internationale Gemeinschaft und das Unterstützungsnetz mit einem Rundbrief, dem „By-weekly Update“, über die aktuelle Situation und Weiterarbeit unserer Klienten und wie diese die Lage in Aceh wahrnehmen. Das Team in Jakarta versucht nach wie vor die nötigen Bewilligungen zur Wiederaufnahme der PBI-Aktivitäten in Aceh zu bekommen und führt die „gewöhnlichen“ Lobby-Arbeiten mit Botschaften, internationalen Organisationen und bei der indonesischen Regierung fort.

Sibylle Schmutz

